

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 1

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Kündigung der Wohnung, da sie die Miete nicht bezahlen konnte. — Das alles ging Frau Schubert durch den Kopf, sodaß sie ganz überhörte, wie sich die Tür öffnete und ein kleiner, blondlockiger Knabe ins Zimmer trat. Sie schrak empor, als sie plötzlich ein feines, bittendes Stimmchen neben sich hörte.

„Mütterchen!“ Im Nu waren all die finsternen Gedanken von ihr gewichen.

„Mein lieber, braver Gerhard!“ flüsterte sie, das Kind an ihre Brust ziehend und mit der Hand seine blonden Locken streichelnd.

„Sieh, Mutter, das ist alles, was ich verdient habe,“ begann der Knabe von neuem, ihr eine Anzahl Kupfer- und Nickelmünzen überreichend. Seufzend zählte die Mutter das Geld. „Eine Mark siebenundzwanzig Pfennig,“ murmelte sie, „und davon soll ich die Miete bezahlen?“ Sie lachte hart auf. Erschrocken blickte Gerhard zu ihr auf und seine dunkelbraunen Augen füllten sich mit Tränen.

„Was hast du denn, Mutter?“ fragte er, ihre Hand erfassend.

„Nichts, mein Kind, gar nichts!“

„Mutter, aber du weinst ja! Bitte, bitte, sag, was fehlt dir? Habe ich denn gar so wenig verdient? Oder hat dich der Herr Volkmar wieder geärgert?“

„Ja, mein Kind,“ schluchzte die Witwe, „er war heute wieder hier und will uns auf die Straße werfen lassen, wenn er nicht bis morgen Abend seine Miete in Händen hat.“

Der Knabe fuhr empor. Seine Augen flammten. Seine kleinen Hände waren geballt. „O der schlechte!“ rief er zornig. Ueber der Mutter Gesicht flog ein Schatten. „Fluche ihm nicht,“ mahnte sie, „bete! Gott wird uns nicht verlassen!“ — In Gerhards Augen blitzte es hoffnungsvoll auf. „Weißt du, Mutter, ich werde zu ihm gehen, gleich jetzt, und ihn bitten, noch etwas Geduld zu haben.“ Sie lächelte matt. „Versuche es in Gottes Namen, Kind, vielleicht läßt er sich doch erweichen.“

Gerhard griff nach Mantel und Mütze. „Adieu, Mütterchen!“ Noch einmal umschlang die Frau ihr Kind. „Leb' wohl, mein Gerhard, geh' mit Gott,“ sagte sie, ihn auf die Stirne küssend. — Gleich darauf war sie allein. Sie sank auf einen Stuhl und versank in tiefes Nachsinnen. — Wie lange sie vor sich hingebütet, sie wußte es später nicht zu sagen. Aber sie hörte plötzlich eine Anzahl Personen die Treppe heraufstürmen. Gleich darauf wurde die Tür ihrer Stube aufgerissen und Gerhard mit einem Herrn

und einer Dame, letztere mit einem Kind auf dem Arme, traten ins Zimmer.

„Seid ihr die Witwe Schubert, die Mutter dieses braven Knaben?“ tönte jetzt die Stimme des Fremden an ihr Ohr.

„Jawohl,“ erwiderte die Gefragte, ihn erstaunt ansehend. In des Fremden Wange stieg eine dunkle Röte. Er fühlte, daß er töricht gefragt hatte. Aber gleich darauf war er seiner Verlegenheit wieder Herr.

„Ich bin der Bankdirektor Otto Ernst, dies ist meine Frau, und das ist mein jüngster Sohn Harry, dem Ihr Sohn soeben das Leben gerettet hat.“ — Frau Schuberts Erstaunen wuchs. Ihre Augen ruhten abwechselnd auf Gerhard und auf dem Fremden. „Wie ist das möglich?“ lautete die stumme Frage ihrer Augen. Der Direktor verstand diesen Blick und begann zu erzählen: Er sei mit seiner Frau und seinem Kinde am Nachmittag bei seinen Schwiegereltern draußen vor der Stadt zu Besuch gewesen, in der Absicht, auch den Abend bei denselben zuzubringen. Sie hätten sich dann aber die Sache überlegt und seien, da es inzwischen zu regnen angefangen hatte, mit der Straßenbahn in die Stadt gefahren. Als sie in der Schenkendorffstraße, wo sie wohnten, aussteigen wollten, sei seine Frau auf dem Trittbrett infolge der Nässe ausgeglitten und habe dabei das Kind fallen lassen. Unglücklicherweise sei das Knäblein nun über das Nebengeleis, auf dem eben ein Wagen in voller Fahrt herannahte, zu liegen gekommen. Der Führer dieses Wagens habe zwar nach Kräften gebremst, doch es sei unmöglich gewesen, denselben noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, sodaß das Kind unrettbar verloren gewesen wäre, wenn nicht im gleichen Moment aus der Gruppe der erstarrten Passanten ein Knabe — eben Gerhard — auf das Kind zugesprungen wäre und dasselbe im letzten Augenblick weggerissen hätte.

(Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Bei der Jahreswende wollen wir die Totentafel der Taubstummenvvelt von 1918 durchnehmen; wir finden sechs Todesanzeigen darauf.

Betrachten wir die Lebensweise dieser Dahingegangenen im göttlichen Licht und lassen wir uns die reine Wahrheit sagen zu unserer Belehrung.

Schon gleich in den ersten Tagen des Jahres 1918 entsetzte uns die Trauerkunde, daß der junge, lebenslustige Otto Schmid schnell dahingerafft wurde. Die Art war oft an die Wurzel seines Lebensbaumes gelegt worden durch öfteres Leiden. Daß aber der Baum so unerwartet schnell gehauen werde, das hat er selbst wohl nicht geahnt. Das lehrt uns das Sprichwort beherzigen: „Alte müssen sterben, Junge können sterben.“ Vernachlässigen wir also bei allem Fleiß im Broterwerb unser ewiges Seelenheil nicht, damit wir nicht als unfruchtbare Bäume abgehauen werden.

Fast ein halbes Jahr darauf verschied Frau Waldbogel. Sie war eine stille Dulderin und hat sich in Selbstverleugnung, aufopfernder Liebe und Treue zu ihrem erblindenden Mann geübt.

Gleich ihr wurde Herr Grob, der ihr nach einem Monat im Tode nachfolgte, durch eine längere Krankheit geläutert wie Gold im Feuer, um von Schlacken gereinigt zu werden.

Eine Stille vom Lande war die verstorbene Marie Stingelin, die ihre langjährige taubstumme Freundin mit einem schönen Testament überraschte.

Unsere Reihen lichten sich. Der unerbittliche Schnitter Tod hat seine Sense gehoben. Auch Karl Greuter wurde seine Beute. In der Bibelfstunde, die er zum letzten Mal vor seinem Ableben besucht hatte, sprach Herr Koose über Goliath und David, wie der kleine, schwache David den mächtigen Riesen Goliath im Vertrauen auf Gott überwand. Er wies uns auf die verschiedenen Goliathe: den Krieg, die Not, den Winter, Krankheiten, zuletzt den Tod, denen gegenüber wir klein und schwach sind, die wir aber dennoch mutig überwinden können im Glauben und Vertrauen auf Gott. Diese Predigt hat wohl in dem Dahingegangenen ein Glaubenslicht angezündet und ihn für die Ewigkeit reif gemacht. Lehre uns bedenken, daß es mit mir ein Ende haben muß und daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.

Die sechste Todesanzeige bezieht sich auf Frau Baumann-Kade, der ich hier einen kurzen Nachruf widmen möchte. Ihrem Manne war sie eine treue Gattin, ihren Kindern eine liebevolle, besorgte Mutter. In ihrem Eheleben hat sie vielen Vergnügen entsagt, damit ihre Familie besser durchkomme. Entbehrungen ertrug sie ohne Murren und erwarb dadurch und durch ihre Aufrichtigkeit bei allen, die sie kannten, bleibende Achtung. Sie hinterläßt eine für ihren Mann besonders empfindliche Lücke. Der Verlust

ist für ihn niederdrückend, denn er erkannte, wie viel sie ihm war. Die schweren Haushaltungsforgen hatten sie oft schwer bedrückt. Nun ist sie der Erdenmühe enthoben. Der stillen und vollendeten Kreuzträgerin gönnen wir von Herzen die ewige Ruhe. J.-W.

Nachwort des Redaktors. Ich kannte die liebe Verstorbene schon als fleißige Mitschülerin und war dann manchmal Zeuge ihres stillen Familienglücks.

Schweizerische Taubstummen-Gottesdienste im Jahr 1919.

Kanton Bern.

5. Januar	Bern — Laupen.
12. "	Huttwil.
19. "	Herzogenbuchsee.
26. "	Stalden.
2. Februar	Bern — Lyß.
9. "	Sumiswald.
16. "	Gstaad.
23. "	Langenthal.
2. März	Bern — Langnau.
9. "	Münster.
16. "	Interlaken.
23. "	Burgdorf.
30. "	Frutigen.
6. April	Bern — Thun.
13. "	Schwarzenburg.
18. "	(Karfreitag) Bern.
20. "	(Ostern) Biel.
27. "	Laupen.
4. Mai	Bern — Herzogenbuchsee.
11. "	Huttwil.
18. "	Stalden.
25. "	Lyß.
1. Juni	Bern — Sumiswald.
8. "	Gstaad.
15. "	Langenthal.
6. Juli	Bern.
13. "	Münster.
20. "	Langnau.
27. "	Interlaken.
3. August	Bern — Burgdorf.
10. "	Thun.
17. "	Frutigen.
24. "	Schwarzenburg.
31. "	Biel.
7. September	Bern — Laupen.
14. "	Huttwil.
21. "	(Vettag) Bern.
28. "	Herzogenbuchsee.

5. Oktober	Bern — Stalden.
12. "	Lyf.
19. "	Gstaad.
26. "	Sumiswald.
2. November	Bern — Interlaken.
9. "	Langnau.
16. "	Langenthal.
23. "	Münster.
30. "	Burgdorf.
7. Dezember	Bern — Thun.
14. "	Frutigen.
21. "	Schwarzenburg.
25. "	(Weihnachten) Bern.
28. "	Biel.

Dieser Gottesdienst-Plan gilt nur für die normale Zeit. Bis diese eintritt, kann es noch lange gehen und kann es noch manche Abänderung im Plan geben. Die bernischen Leser werden daher ausdrücklich auf folgendes aufmerksam gemacht: Um Papier und Porto zu sparen, werden keine Abjagen mehr verschickt, sondern man merke sich: wer keine Einladungskarte erhält, der soll auch nicht an seinen Predigtort gehen, denn es bedeutet, daß dort keine Predigt stattfinden wird.

Eugen Sutermeister.

Kanton Zürich.

Die derzeitigen Eisenbahnverhältnisse, d. h. der Ausfall des Betriebes der Dampfbahnen an Sonntagen, macht die Aufstellung eines Gottesdienstplans für das Jahr 1919 unmöglich. Manche der bisherigen Versammlungsorte sind jetzt für den Pfarrer nicht mehr erreichbar, und viele Gottesdienstbesucher werden sich zu weiteren Märschen entschließen müssen. Für einmal seien folgende Zusammenkünfte angezeigt: 5. Januar in Horgen, 12. Januar in Zürich, 19. Januar in Kloten, 26. Januar in Detwil a. S., 2. Februar Regensberg, 9. Februar in Zürich. Die nächste Nummer der Zeitung wird weitere Mitteilung bringen.

G. Weber, Pfarrer.

Kanton Thurgau.

Pfarrer Menet in Berg schreibt: „Die Taubstummengottesdienstsonntage können überhaupt nicht und in dieser alles in Frage stellenden Zeit erst recht nicht zum voraus angegeben werden.“

Kanton Aargau.

An die Taubstummen im Aargau!

Infolge der Einstellung des Sonntagsverkehrs auf unseren Eisenbahnen wird es bis auf weiteres unmöglich sein, die Taubstummengottesdienste im bisherigen Umfang durchzuführen. Es kann also noch keine „Gottesdienstordnung für 1919“ aufgestellt werden. An die mir erreichbaren Predigtzentren werde ich die dazu gehörigen Taubstummen von Fall zu Fall durch Karten einladen.

Guch allen ein gesundes, glückliches, zufriedenes und von Gott gesegnetes neues Jahr wünschend, euer Prediger und Seelsorger

J. F. Müller, Pfarrer.

Kanton Basel.

Jeden Sonntag, vormittags 9 Uhr, in der Klingenthalkapelle, Klein-Basel, abwechselnd von Inspektor Heußer, Oberlehrer Koose und Hausvater Ammann.

Wegen Baselland schreibt Herr Inspektor H.: „Da bin ich noch nicht im Reinen, Grippe und mangelnder Zugverkehr lassen alle Vorausbestimmungen zu Schanden werden. Gott bessere es.“

Kanton Glarus.

Vorsteher Stärkle schreibt: „Frau Dr. Mercier setzt die Taubstummengottesdienste von Fall zu Fall fest.“

Kanton St. Gallen.

Andachtsstunden für Taubstumme in den Kantonen St. Gallen und Appenzell.

A. Für die Katholischen in St. Gallen am 1. Sonntag des Monats im Pfarrhaussaale zu St. Othmar durch Herrn Vikar Bischoff.

B. Für die Protestanten: 1. In St. Gallen in der Herberge zur Heimat, Gallusstraße 38, am 2. März, am 6. Juli und am 2. November. Beginn $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, gehalten von Herrn Dir. Bühr. Für die Taubstummen von der Stadt St. Gallen finden noch besondere Versammlungen statt, zu denen durch Karte eingeladen wird. 2. In Rheineck und Buchs, auf besondere Einladung hin, durch Herrn Pfarrer Gantenbein von Reute.



Der Taubstimmverein „Edelweiß“ in Luzern.



Der Taubstimm-Reiseklub in St. Gallen.

Frau A. J. Eugenie Baumann-Kade †

Schon wieder hat der unerbittliche Tod sich ein Opfer geholt aus der Mitte der Basler Taubstummen, Frau E. Baumann-Kade. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf diese Nachricht ihre Freunde und Bekannten. In der Morgenfrühe des 11. November entschlief sie sanft und friedlich, ohne jeden Todeskampf, mitten im Schlaf, rasch und unerwartet infolge einer Herzlähmung nach einem Krankenlager von nur 2¹/₂ Tagen. In Erfüllung ihrer Mutterpflicht, der Pflege ihrer ältesten, an Grippe erkrankten Tochter, ergriff diese unheimliche Krankheit auch sie. Doch litt sie keine Schmerzen. Umso überraschender war daher ihr Hinscheiden. Acht Tage zuvor hatte man ihre jüngste Schwester zu Grabe getragen. Diesen tragischen Tod hatte die liebe Frau Baumann sich so sehr zu Herzen genommen, daß sie immer schwächer wurde und schließlich keine Widerstandskraft mehr besaß. Das schreckliche Ende ihrer geliebten Schwester schreckte sie jede Nacht in Träumen aus dem Schlummer. Auf diese Weise waren ihre Kräfte bald aufgezehrt und schließlich mußte sie sich selbst legen, leider für immer. Wer hätte das gedacht? Sie war eine liebe, mit jedermann freundliche und zuvorkommende Frau, und genoß darum auch die Liebe Aller, die sie kannten. Mit ihrem stets fröhlichen, mitunter auch humorvollen Wesen wußte sie sich Vieler Herzen zu gewinnen. Nur schwer wird man sie vergessen können. Vor allem bedeutet ihr Heimgang einen schweren Verlust für ihren tieftrauernden Gatten und ihre zwei blühenden Töchter. 18³/₄ Jahre lang hat sie Freud und Leid, Kummer und Sorgen mit ihm geteilt und ihr Gatte bekennt selbst, daß er keine bessere, liebe- und hingebungsvollere und treuere Frau hätte finden können. Sein großer Schmerz ist darum wohl zu begreifen. Bei aller Herzensgüte konnte Frau Baumann aber auch ernstlich böse werden, namentlich dann, wenn es jemandem einfiel, in übler Nachrede einem ihrer Familienglieder nahe zu treten. Nachhaltig und konsequent mied sie dann solche Schwärzer. Aus ihrem Leben und Wirken möge noch Einiges folgen: Geboren zu Berlin, als vollsinniges Kind eines Graveurs, kam sie mit drei Jahren mit den Eltern nach Basel, wo ihr Vater eine passende Anstellung gefunden hatte. Die weite Reise inmitten der Winterzeit zeitigte bei dem zarten Kinde eine heftige Gehirnentzündung, an deren Folgen sie ihres Gehörs vollständig

verlustig ging und auch eine erhebliche Schädigung des Augenlichts davontrug. Nach erfolgter Ausbildung in der Taubstummenanstalt Riehen unter Vater Arnold, während welcher Zeit ihre Eltern von Ort zu Ort im Schweizerlande herumzogen, um schließlich wieder in Basel zu landen, just als ihre Tochter konfirmiert wurde, half diese zunächst am heimischen Herde aus und pflegte gewissenhaft ihre lange Zeit kranke Mutter. Doch bald zogen die Eltern wieder fort und nahmen ihre Tochter mitsamt der inzwischen angewachsenen Kinderchar mit nach Luzern. Ihrer zarten Konstitution und des Augenleidens wegen erlernte sie dort den Beruf einer Glätterin. Neun Jahre blieben sie dort und gar bald war Fräulein Jenny um ihrer Traktheit und Gewissenhaftigkeit willen in den feinsten Hotels eine sehr geschätzte und gesuchte Glätterin. Nach Basel zurückgekehrt, gründete sie mit den Eltern eine eigene Wäscherei und Glätterei, die sich rasch eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Das Verdienst, dieses Geschäft in die Höhe gebracht zu haben, gebührt ihr allein, aber ach, wie so oft bei Taubstummen, erntete sie nur Undank und Mißachtung, und wurde sogar noch erheblich benachteiligt. Inzwischen starb ihr herzensguter Vater, dem sie zeitlebens ein treues und dankbares Andenken bewahrte. Im Jahre 1900 verehelichte sie sich dann mit dem ebenfalls im zarten Alter erlaubten Zahntechniker A. Baumann und fand bei ihm ihr Glück, wie sie so oft und gerne sagte, und mit dem sie, wie oben gesagt, über 18 Jahre in ungetrübter, friedvoller glücklicher Ehe verlebte. Drei liebliche Töchter erhöhten ihr Lebensglück, von denen aber die erste schon im zartesten Alter wieder starb. Bei aller Bescheidenheit bewahrte sie auch eine gläubige Seele und vergaß ihren Herrn und Heiland nicht, dem sie sich treu ergeben hatte.

Herr Pfarrer Miescher, der das Paar einst kopuliert (getraut), hatte hier Gelegenheit, der lieben Entschlafenen den letzten Segen zu spenden auf ihren Weg in die Ewigkeit. Seine tief zu Herzen dringenden Trostesworte waren ein wohlthuendes Labfal für das zerrissene Gattenherz. Mögen nun die aufblühenden, wohlgeratene Töchter dem verlassenen Gatten noch weiterhin Trost gewähren und ihn mit der Zeit das schwere Leid vergessen lassen. Der Text der Leichenrede war Hosea 6, 1: „Kommt, wir wollen zum Herrn“.

Für ihren Gatten aber bedeutet ihr unerwartetes Hinscheiden einen schweren Schlag.

Wie groß die Teilnahme war, bezeugten am besten die sehr zahlreichen Kränze, Kränze und Blumen, welche nun ihren Grabhügel decken. Möge die liebe Entschlafene bei Allen, die sie näher kannten, in freundlichem Andenken bleiben. Sie ruhe sanft im kühlen Schoß der Erde.

Zum Jahresluß.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still, mein Herz.
In Gottes treue Hände
Leg' ich nun Freud' und Schmerz
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott der Herr nur weiß,
Die Tränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.

Hier gehen wir und streuen
Die Tränensaat ins Feld,
Dort werden wir uns freuen
Im sel'gen Himmelszelt;
Wir sehnen uns hienieden
Dorthin ins Vaterhaus
Und wissen's: die geschieden,
Die ruhen dort schon aus.

Hilf du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh' selber uns zur Seiten
Und führ' uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
So öde, so allein,
O, laß in deinem Frieden
Uns hier schon selig sein.

Briefkasten

E. B. in N.-O. Herzlichen Dank für freundlichen Brief und Sendung! Es stimmt, was Sie von Grippe und Krieg schreiben. Nur ist es ein Irrtum, daß Sie sagen, die Sozialisten wollen nichts vom Frieden wissen. Doch gerade sie am allermeisten und sie wollen sogar alles Militär, alle Kriegsrüstungen abschaffen. Die russischen Sozialisten waren ja die ersten, die den

Frieden mit Deutschland herbeiführten. Freilich herrschen sie im eigenen Land leider noch immer nur durch Waffengewalt. Aber bald beginnen die allgemeinen Friedensverhandlungen, von welchen wir das Beste hoffen wollen. — Wir sind gottlob gesund geblieben und erwidern Ihre Festtagswünsche von Herzen. Ja, die Kohlennot vermindert die Reisepredigten in hohem Maße.

B. S. in A. Das Abonnementsgeld war wohl für das Jahr 1918? Auch uns geht es gut, Gott Lob. Ja, die Teuerung wird leider noch länger anhalten.

J. K. in W. Nun werden Sie die vermiste Nummer schon bekommen haben, und ihr Ohrenweh wird verschwunden sein?

A. A. in B. Wir danken für die Blätter. Ja, „die Welt wird schon noch in Ordnung kommen,“ es fragt sich nur wie? und wann? Sie haben recht: Kaiserreiche und Fürstentümer werden Freistaaten. Königsschlösser verwandeln sich in bürgerliche Bundeshäuser. Kronenträger wechseln den Beruf und werden Handwerker.“ Ja, es geschehen sonderbare und gewaltige Dinge!

S. B. in B. Ja, den St. kennen wir; er wird seine gegenwärtige Stelle kaum wechseln wollen. Von einem M. C. haben wir nie etwas gehört. Gruß!

E. M. in A. Vielen Dank für Brief und Sendung!

Anzeigen

Wer

kann uns **Nr. 7** (vom 1. Juli 1918) schicken? Sie fehlt uns vollständig. **Eugen Sutermeister.**

Unterzeichneter als Affordant im Stadtwald Eschenberg-Winterthur sucht 1—2 Mitarbeiter. Das ganze Jahr durch haben wir Arbeit im Wald. Wer sich in der Holzhauerei betätigen kann, melde sich bei Hs. Baltensberger, Unterdorf 64, Brütten (Kt. Zürich).

J. Gygar, Schreinermeister in Seeberg bei Herzogenbuchsee, sucht für sofort einen taubstummen Arbeiter.

Die Nachnahme

wird bald nach dem **1. Februar** auf die Post getan. Wir bitten, dieselbe pünktlich einzulösen, damit das teure Porto und Papier nicht verloren geht.

Wer **keine** Nachnahme wünscht, sondern vorher oder später bezahlen will, melde es bis zum **31. Januar** dem Redaktor Eugen Sutermeister in Bern.

Wer über Tag nicht zu Hause ist, also den Briefträger nicht sehen wird, der gebe den Abonnementsbetrag (Fr. 2. 25) **einer andern Person im Hause**, um den Briefträger zu bezahlen.